

Claas Riecken

Nordfriesische Geschichte in Liedern

Band 1: 1945-2020

Leseprobe



NORDFRIISK INSTITUUT

Leseprobe

Claas Riecken

Nordfriesische Geschichte in Liedern

Band 1

1945 bis 2020

mit Beiträgen von Christoph G. Schmidt

NORDFRIISK INSTITUUT

Herausgegeben mit finanzieller Unterstützung
der Landesregierung Schleswig-Holstein
über den *Frasche Rädj* / Friesenrat Sektion Nord

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet dieses Buch in der Deutschen Nationalbibliografie,
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.



Nr. 266

© Verlag *Nordfriisk Instituut*, Bräist / Bredstedt, NF • 2021
www.nordfriiskinstituut.eu

Satz und Druck: Breklumer Print-Service GmbH & Co. KG, Brääklem / Breklum, NF
ISBN 978-3-88007-434-7

Vorwort	7	Die Welle wogt weiter	109
Dank	8	Marie Tängeberg: Wat stalt huum ap tu	
Einleitung	9	paadersdäi, 1985	110
		Friesische Kinderlieder	112
Nachkrieg	11	Volkert Faltings:	
Max Siemens: Seänen noa't Lun, 1945	12	Drees, de wonerdraag, 1995	116
Friesische Flüchtlinge	16	Die Revolution ernährt ihre Kinder	121
Heinrich Krüß: Ii letj wai, 1937/1950	20	Kalle Johannsen: Ströntistel, 2003	125
Ein Lied wird demilitarisiert	24	Bis ins Konzentrationslager	129
Anonym: Nü tunk aäl üusen Good,		Dragseth-Duo: Lied über den	
1636/1952/1955	28	Schimmelreiter, 1977/2005	138
Der „Choral von Leuthen“		Hein Hoops Schimmelreiter	141
beim Friesischen Manifest	30		
		Zwischen Disco, Pop,	
Deutsche, dänische, westfriesische ...		Musical und Folk	143
Einflüsse	35	Volkert Ipsen:	
Reinhard Arfsten: Ik san auer somer, 1953 ...	36	August-Moritz sien Salon, 1979	144
Kaiser, Hitler, Wirtschaftswunder	39	Plattdeutsch im Disco-Sound	150
Alfred Boysen:		Da Säkstante: Harfsthuuchschölj 1997	156
Lök, wat as dät for en tiiken, 1951	45	Äles heet sin tid (Alles hat seine Zeit)	158
Auf zu friesischer Emanzipation!	47	Queen Bee: Friesensong, 1985/2000	162
Reinhard Arfsten: Hergod, din stem, 1953 ...	58	Total (un)bekannt	164
Friesisch in der Kirche	60	Kalüün: Fering hüs, 2013	168
Jens Lorenzen: Eala fria Fresena!,		(H)ausverkauf?	173
1886/1955/1979	64	Norma: Eeb an flud, um 2005/2013	176
Zwischen Holland und Hallig	67	Immer wieder Heimweh	180
Knut Kiesewetter: Biikensung, 1974	72	Gary Funck: Et lönj spreegt uk tu de, 2014 ...	184
Friesisch wollen wir sein und bleiben!	76	Friesisches Musical	187
Friesisch und Plattdeutsch		Zugaben	191
als Lebensgefühl	83	Die Ärzte: Westerland, 1988	192
Fiede Kay: Worsleed, 1874/1976	84	Kommando Kant: Bräist, 2020	194
Die friesisch-plattdeutsche Welle	87	<i>Christoph G. Schmidt:</i>	
Knut Kiesewetter: Fresenhof, 1976	92	Beißender Spott, zärtliche Melancholie:	
Vom Friesenhof zur Friesenwerbung	94	Blicke von außen und innen	197
Hannes Wader: Hein Flott, 1978	100		
Künstlerkolonie	103	Literaturhinweise	201
		Abbildungsnachweis	207
		Register	
		Personen und Musikgruppen	209

Seänen noa't Lun

Text und Musik: Max Siemens (1902-1993) ("De Karkfinken")

G D G D G C G

1. Kandsi di no om de Tid tu - rai-teenk, es wi no wear iip Lun?
 2. Sür-rien Moit skel wees feer - djet-ten, wan wiiáars sen weer dren.
 4. Kandsi di no om de Tid tu - rai-teenk, es wi no wear iip Lun?

13 D e a zu D 1. G 2.

Weardeät dear roor! Nä hoa wi deät hiir swoor. Wi kiid feer Heim-wehskiir fer - gung.
 Hiir sen wi doch alle - moalslecht ön-ner - broch, wi wel tu - rai no ii Lun hen.
 Weardeät dear roor! Nä hoa wi deät hiir swoor. Wi kiid feer

23 C a D G C a G D

Aal ii Seä-nenen ii Teen - ken sen de hee-le Dai bi di. Ik kiid deät

32 G C a D D G

Heim-weh skiir fer - gung.
 goor-ni oa-wer't Hart bring, wan ik ii Lunskul ni mear si.

D.S. al Coda

Seänen noa't Lun

Kans di di no om de Tid turäiteenk,
es wi no wear iip Lun?
Wear deät dear roor!
Nä hoa wi deät hiir swoor.
Wi küd feer Heimweh skiir ferguson.

Sürri en Moit skel wees ferdjetten,
wan wi iáárs sen weer dren.
Hiir sen wi doch allemoal slech önnerbroch,
wi wel turäi noa ii Lun hen.

Aal ii Seänen en ii Teenken
sen de heele Dai bi di.
Ik küd deät goorni oawer't Hart bring,
wan ik ii Lun skul ni mear si.

Kans di di no om de Tid turäiteenk,
es wi no wear iip Lun?
Wear deät dear roor!
Nä hoa wi deät hiir swoor.
Wi küd feer Heimweh skiir ferguson.

Max Siemens 1945

Sehnen nach Helgoland

Kannst du dich noch an die Zeit erinnern,
als wir noch auf Helgoland waren?
War das dort schön!
Nun haben wir es hier schwer.
Wir könnten vor Heimweh schier vergehn.

Sorgen und Mühe sollen vergessen sein,
wenn wir erst wieder zu Hause sind.
Hier sind wir doch alle schlecht untergebracht,
wir wollen zurück nach unserem Helgoland.

All unser Sehnen und unser Denken
Sind den ganzen Tag bei dir.
Ich könnte es gar nicht über's Herz bringen,
wenn ich unser Helgoland nicht mehr sehen sollte.

Kannst du dich noch an die Zeit erinnern,
als wir noch auf Helgoland waren?
War das dort schön!
Nun haben wir es hier schwer.
Wir könnten vor Heimweh schier vergehn.

Friesische Flüchtlinge

Als sich der Zweite Weltkrieg dem Ende näherte und noch danach, kamen rund eine Million Flüchtlinge und Vertriebene aus dem deutschen Osten nach Schleswig-Holstein. Die drei Vorgängerkreise Nordfrieslands – Eiderstedt, Husum und Südtondern – hatten im Januar 1948 zusammen etwa doppelt so viele Einwohner wie vor Kriegsbeginn 1939. Von den 109.000 Einwohnern von vor dem Krieg waren zudem tausende Männer gefallen. Die 204.000 Einwohner von 1948 stammten etwa zur Hälfte aus den deutschen Ostgebieten.

Dass Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg bei Friesen unterkamen, gab es oft – Friesen als Flüchtlinge waren ein Sonderfall: die damals rund 2.600 Helgoländer. Sprachlich und kulturell gehören sie zu den Nordfriesen, verwaltungsmäßig seit 1932 zum Kreis Pinneberg. Nach einem verheerenden britischen Bombenangriff am 18. und 19. April 1945 wurde die Helgoländer Zivilbevölkerung von der deutschen Wehrmacht evakuiert. Heimatvertriebene aus dem deutschen Westen – das gab es in dieser Form sonst nicht, denn die Helgoländer durften auch nach Kriegsende bis 1952 nicht nach Hause. Die Briten wollten Helgoland nicht noch einmal als potentiellen militärischen Vorposten Deutschlands



in der Nordsee gegen sich gerichtet sehen wie in beiden Weltkriegen. Am 18. April 1947, und damit symbolträchtig genau zwei Jahre nach dem großen Bombenangriff, zündeten die Briten die bis dahin größte nicht-nukleare Sprengung der Geschichte in den unterirdischen Bunkern Helgolands. Ziel war dabei die dauerhafte Demilitarisierung der Insel sowie die Vernichtung alter Munition aus dem Krieg. Die auf einen Schlag zur Explosion gebrachten 7.000 Tonnen Bomben, Torpedos und Granaten des „Big Bang“ richteten dabei zwar große Schäden auf der Insel an, aber Helgoland wurde nicht von der Landkarte getilgt, wie es viele befürchtet hatten.

Unterdessen waren die Helgoländer seit 1945 in rund 150 Orten Deutschlands verstreut untergebracht, vor allem im Raum Hamburg, Pinneberg und Cuxhaven, aber auch in Hörnum auf Sylt. Hoffnungen, bald wieder zurück auf ihre Insel zu dürfen, gab es schon 1946 und dann immer wieder, doch sie zerschlugen sich jedesmal. Das britische Luftfahrtministerium und die *Royal Air Force* widerstanden noch jahrelang den zunehmenden Stimmen, die sich auch in Großbritannien mehrten, Helgoland wieder freizugeben. Als Bomberübungsgebiet galt Helgoland den *Air Force*-Kommandeuren noch als unersetzlich. Im britischen Unterhaus gab es Debatten und die Presse in London griff das Schicksal der Helgoländer auf. Diese verfügten seit 1948 mit dem Blatt „*Helgoland. Mitteilungsblatt für Hallunner Moats*“ über ein Presseorgan, das den inneren Zusammenhalt stärkte und dazu beitrug, Solidarität in Deutschland hervorzu-rufen. Die „*Hallunner Moats*“ (Helgoländer Maaten/Freunde) waren ein Klub von Helgoländern, der sich mit besonderem Nachdruck für eine Freigabe Helgolands einsetzte. Der erste Redakteur des Blat-

Helgoland in den 1930er-Jahren



Helgoland nach der Bombardierung 1945

tes war der spätere Kinder- und Jugendbuchautor James Krüss (1926–1997).

Die Westmächte versuchten ab 1949 zusehends, die junge Bundesrepublik im westlichen Bündnis gegen den „Ostblock“ zu verankern, und so lag der Wechsel in der politischen Großwetterlage für Helgoland wohl schon in der Luft, als zwei Heidelberger Studenten Ende 1950 in einer öffentlichkeitswirksamen Aktion die Insel besetzten und dort die Flagge der Europäischen Bewegung und die deutsche Flagge (Schwarz-Rot-Gold) hissten. Die Popularität der Besetzung gab vielleicht einen letzten Anstoß, dass 1951 die Rückgabe Helgolands an Deutschland vereinbart werden konnte, die am 1. März 1952 feierlich vollzogen wurde. Nun ging es jahrelang an den



Helgoland 1989

Helgoland, Exildichtung und die deutsche Nationalhymne

Siemens' Lied von 1945 entstand nicht auf Helgoland, sondern in Kriegsgefangenschaft und zu einer Zeit, als die Helgoländer im Exil lebten. Es drängt sich der Spannungsbogen zu einem anderen Lied auf, das in einem Exil entstand: das „Lied der Deutschen“ (1. Strophe: „Deutschland, Deutschland über alles“), das August Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1841 auf Helgoland dichtete, auch er im Exil, denn Helgoland gehörte damals zu Großbritannien. In deutschen Ländern wurde er damals als Liberaler und Gegner der deutschen Kleinstaaterei politisch verfolgt. Er träumte von einem vereinigten Deutschland, ein Gedanke, der ihm „über alles“ ging. Helgoland unter britischer Flagge bot vielen oppositionellen deutschen Dichtern und Politikern um die Mitte des 19. Jahrhunderts Zuflucht. Das Lied wurde 1922 mit allen drei Strophen erstmals die deutsche Nationalhymne; in der NS-Zeit wurde nur noch die erste Strophe gesungen, gefolgt von der NS-Parteihymne „Horst-Wessel-Lied“. Nun galt das „Lied der Deutschen“ als Ausdruck deutscher Überheblichkeit und Machtansprüche. Die 1949 gegründete Bundesrepublik Deutschland hatte zunächst keine Nationalhymne, bis das „Lied der Deutschen“ es 1952 wurde (Kap. *Nü tunk ääl üusen Good*). Seit 1991 ist die dritte Strophe des Liedes („Einigkeit und Recht und Freiheit“) die Nationalhymne des wiedervereinigten Deutschlands. Für den Missbrauch des Liedes in der NS-Zeit kann man den Dichter nicht verantwortlich machen. Doch man kann sehen, dass Helgolands Zerstörung und Max Siemens' Helgoländer Heimwehlied von 1945 Resultate der Politik sind, die von 1933 bis 1945 unter den Klängen von „Deutschland, Deutschland über alles“ ins Verderben führte.



Die Helgoländer Karkfinken

Wiederaufbau der Insel durch zunächst nur in Baracken untergebrachte Männer. Doch 1953 kamen schon Sommergäste in einer Zeltstadt auf der Helgoländer Düne unter, 1955 kehrten die ersten Helgoländer Familien zurück und 1956 wurde die poli-

Alte Heimat

Nordfriesland wurde 1944/45 für viele Flüchtlinge aus dem deutschen Osten zur neuen Bleibe. Sie hatten ihre Heimat in Ostpreußen, Pommern, Schlesien oder anderswo verloren. Dabei brachten sie neben Hochdeutsch ihre eigenen Dialekte und ihre eigenen Lieder mit und trugen dazu bei, dass das Hochdeutsche nach 1945 in Nordfriesland an Bedeutung gewann. Es gibt aber auch Beispiele, dass Flüchtlinge damals Plattdeutsch oder Friesisch lernten und sich zumindest sprachlich assimilierten. Doch mancher Verlustschmerz und manches Trauma wurden nie geheilt. Das „Ostpreußenlied“ (Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen), das „Pommernlied“ (Wenn in stiller Stunde Träume mich umwehn) und das „Schlesierlied“ (Kehr ich einst zur Heimat wieder) oder das schlesische „Riesengebirgslied“ (Blaue Berge, grüne Täler) sind vielleicht von den Flüchtlingen auch in Nordfriesland öfter und mit mehr innerer Anteilnahme gesungen worden als „zu Hause“, wie manche ihre alte Heimat zeitlebens nannten.

tische Gemeinde Helgoland wieder gegründet. Bis heute ist der 1. März auf Helgoland schulfrei und Feiertag, an dem der Rückgabe der Insel gedacht wird.

Text und Melodie des Liedes „Seänen noa't Lun“ (Sehnen nach Helgoland) hat der Helgoländer Max Siemens (1902–1993) verfasst. Das Lied trug auch den Titel „li letj Lun“ (Unser kleines Land/Helgoland). Nach der Überlieferung hat Siemens es 1945

in französischer Kriegsgefangenschaft geschrieben. Dieser Umstand hat vielleicht dazu beigetragen, dass das Lied bis heute an den Gedenktagen zum 1. März auf Helgoland eine besondere Rolle spielt. In seiner Familie wird berichtet, dass Max Siemens sich erst 1946 mit einer Postkarte aus der Gefangenschaft bei seiner Frau melden konnte, und damals nicht wusste, was aus seiner Familie im zerbombten Hamburg und was aus seiner Heimatinsel geworden sei. Siemens gehörte zu einer weitverzweigten Familie auf Helgoland. Einer seiner Vorfahren, Jacob Andresen Siemens (1794–1849), hatte 1826 das Seebad auf der Insel gegründet. Max Siemens heiratete 1927 eine Hamburgerin, das Ehepaar bekam 1929 Tochter Melitta und betrieb auf Helgoland ein Einzelhandelsgeschäft. Bei einem britischen Luftangriff auf die Insel wurde die Familie 1941 ausgebombt und zog nach Hamburg-Wellingsbüttel. Max Siemens wurde zum Militär eingezogen, geriet im April 1945 in französische Kriegsgefangenschaft und kehrte 1948 zur Familie nach Hamburg zurück. Dort war er mit seiner Frau wieder als selbständiger Einzelhändler tätig, was er nach der Freigabe der Insel auf Helgoland fortsetzte.



Max Siemens (1902–1993)

Im Jahre 1949 erschien von Max Siemens ein ähnliches Gedicht wie 1945, das ebenfalls gesungen wurde, hier in der damaligen Rechtschreibung: „Wann ik so uun iis Lunn toräiteenk“ (Wenn ich so an unser Helgoland zurückdenke). Dort sprach er ganz konkret von der Hoffnung, dass alle Helgoländer bald zurückkehren könnten, die Dampfer (also Seebäderschiffe) und der Tourismus wieder in Sicht bzw. in Gang kämen, denn „Dann kommt deät uur uk soach torecht“ (Dann kommt das andere auch wohl zurecht).

Wann ik so uun iis Lunn toräiteenk

Wann ik so uun iis Lunn toräiteenk
en sid de Büll so feer me stunn,
dann wensket ik: O kiid we baal doch
med alleman weer henn noar't Lunn!

O, wann iis Flaggen jars weer wai kann,
iis Flaggen green en road en witt,
dann, liibe Heere Gott, verdjiuw djam,
dann wöll we uk do gearn verdjitt!

Djoa, wann jars alles weer uun Odder
en wann de Dampers keem uun Secht,
wann Fremmen keure iip Fallem,
dann kommt deät uur uk soach torecht.

Max Siemens 1949

Im Lied von 1945 ist Siemens davon noch weit entfernt, der Schmerz steht an erster Stelle: „Wi kiid feer Heimweh skiir ferguson“ (Wir könnten vor Heimweh schier vergehen). Er war nicht der einzige Helgoländer, dem es so ging. Heimwehgedichte etwa von James Packroß und Paul Lorenzen zeugen davon. Ein Zweifel, dass das Lied tatsächlich in Kriegsgefangenschaft entstanden ist, liegt in einer Zeile begründet: „Hiir sen wi doch allemoat slech önerbroch“ (Hier sind wir doch alle schlecht untergebracht), muss sich eigentlich auf die Helgoländer in ihrer Gesamtheit bezogen haben, aber das „hier“ eines Kriegsgefangenen wird sich ja doch

re auch wohl zurecht). Auch heißt es im Lied von 1949, dass Gott „djam“ (ihnen) – den Briten – vergeben möge. „Dann wöll we uk do gearn verdjitt!“ (Dann wollen wir ja auch gerne vergessen!). In keinem anderen nordfriesischen Lied sind die Maximen der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft so stark erkennbar wie in Siemens' Text von 1949: der Glaube an die Allmacht von wirtschaftlichem Aufschwung, gepaart mit dem Vergessenwollen von Krieg und NS-Zeit.

Wenn ich so an unser Helgoland zurückdenke

Wenn ich so an unser Helgoland zurückdenke
und sehe das Bild so vor mir stehen,
dann wünsche ich: O könnten wir bald doch
mit alle Mann wieder hin nach Helgoland!

O, wenn unsere Flaggen erst wieder wehen können,
unsere Flaggen grün und rot und weiß,
dann, lieber Herrgott, vergib ihnen,
dann wollen wir ja auch gerne vergessen!

Ja, wenn erst alles wieder in Ordnung
und wenn die Dampfer in Sicht kommen,
wenn Urlauber auf dem Falm flanieren,
dann kommt das andere auch wohl zurecht.

vom „hier“ aller Helgoländer unterschieden haben. Möglicherweise hat er diese Zeile nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft so geschrieben und damit vielleicht eine ursprüngliche ersetzt. Entscheidend ist, dass die Sehnsucht nach der Heimat in dem Lied so stark zum Ausdruck kommt, dass es bis heute überlebt hat. Die Helgoländer „Karkfinken“ (Kirchenspatzen; eine Bezeichnung in Anlehnung an die „Regensburger Domspatzen“), 1949 in Rellingen bei Pinneberg gegründet und damit einer der ältesten Shanty-Chöre Deutschlands, haben das Lied im Repertoire. Sie singen es bis heute an jedem 1. März.